

Die Jesuitenmission von Tsaparang im Lichte der tibetischen Urkunden.¹

Von Prof. Dr. A. H. Francke in Berlin.

C. Wessels hat nach Urkunden in den Archiven der Jesuitenmissionen die Geschichte der tibetischen Mission in Tsaparang geschrieben. Dies ist eine höchst verdienstvolle Arbeit. Da Wessels aber nur wenige bisher veröffentlichte tibetische Urkunden zur Verfügung standen, will ich im folgenden die Nachrichten der Jesuiten denen der Tibeter, soweit bekannt, gegenüberstellen.

Zunächst ist es nötig, an der Hand von Wessels Geschichte der Missionsstation Tsaparang in West-Tibet und ihres Gründers Antonio de Andrade kurz vorzuführen:

p. 47. Am 30. März 1624 verlassen Andrade und Manuel Marques Agra. Sie reisen über Srinagar in Garhwal, Badrinath, Mana und kommen im August 1624 in Tsaparang an (p. 63).

p. 64. Die Missionare werden freundlich vom König [von Guge] empfangen, verlassen den Ort aber nach wenig Wochen mit dem Versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

p. 67. Rückkehr nach Agra Anfang November 1624.

p. 70. Andrade, M. Marques und Gonzales de Souza brechen von Agra auf am 17. Juni 1625. Ankunft in Tsaparang im August 1625. Freundlicher Empfang. Anfang der Mission.

p. 71. Die erste Kirche in Tibet wird gebaut. Ihr Grundstein gelegt am 12. April 1626. Sie wird vollendet am 15. August 1626. Folgende Missionare kommen neu an: Joao de Oliveira, Alano dos Anjos, Francis Godinho.

p. 72. Vor deren Ankunft war schon eine zweite Station in Rodoa (Ru-thogs) angelegt worden. Am 12. Juni 1627 kommt Antonio Pereira an.

p. 75. Der König braucht seinen ganzen Einfluß, um die Arbeit der Missionare zu fördern. Dies erregt das Mißfallen der Lamas, deren Haupt sein Bruder ist. Noch vor 1630 wird Andrade zurückgerufen, um die Mission in Goa zu leiten. Im Jahr 1630 bricht eine Revolution aus, welche der Regierung des missionsfreundlichen Königs ein Ende bereitet.

p. 75, 6. Andrade erzählt (1633), daß seit langer Zeit heftiger Krieg zwischen Guge und Ladakh tobte. Vor 18 Jahren, also 1612, war dem König von Guge ein Sohn geboren worden. Dabei hatte die Königin ihren Verstand verloren. Der König von Guge wünschte wieder zu heiraten, und seine Braut war eine Schwester des Königs von Ladakh und Mariul (Unterland?). Als diese bis auf zwei Tagereisen an Tsaparang herangekommen war, verbot ihr der König von Guge, weiterzureisen und schickte sie nach Ladakh zurück. Dies verursachte einen Krieg, der nun (1630) schon 18 Jahre gedauert hatte.

p. 76. Der König hatte 1626 alle Einkünfte seinem Bruder, dem Hauptlama, aus der Hand genommen. Bald nach Andrades Abreise führte dies zu einer Revolution (1630). Der Hauptlama rief den Ladakher König herbei und bot ihm den Thron von Guge an.

¹ Dieser uns von Prof. Dr. Richter als „Ehrenrettung für die Zuverlässigkeit der katholischen Missionsgeschichtschreibung“ gütigst übermittelte Beitrag eines frühern protestantischen Tibetmissionars ergänzt willkommen das oben 232 ff. von Prof. Dr. Aufhäuser besprochene Werk von Wessels S. J. (Early Jesuit Travellers in Central Asia 1924).

p. 77. Tsaparang wurde belagert und eingenommen (kein Datum). Der König und seine Familie wurden gefangen nach Leh geführt. Von den 400 Christen wurden viele zu Sklaven gemacht, andere nach Leh geschleppt. Ruthogs wurde zerstört und die beiden dort stationierten Missionare gefangen nach Leh geführt. Letztere erhielten bald darauf ihre Freiheit und gingen nach Tsaparang zurück. 1631 waren fünf Jesuiten in Tsaparang, vermutlich dos Anjos, de Oliveira, de Azevedo, da Fonseca, Marques. Haus und Kirche waren zerstört; doch war niemand von den Europäern getötet worden.

p. 78. War der König von Guge getauft worden? Azevedo schreibt: Man hatte dem König die Taufe versprochen, doch hatte man den Taufakt aufgeschoben wegen unerlaubten geschlechtlichen Verkehrs seitens des Königs.

p. 79. Der Name des Königs. Azevedo (der erst 1631 am 25. August in Tsaparang ankam) schreibt: Tibet wurde regiert von einem König, welcher Chodapō hieß, „Der Geber des Buches“. Capt. Young erzählt, p. 187, daß die eingeborenen Lamas auf seine Frage nach dem Namen des letzten Königs von Tsaparang sofort sagten: Chodakpo (1910).

p. 80. Azevedo schreibt, bald nachdem er ankam: Der König, welcher unser guter Freund war, ist nicht länger König, sondern wurde von einem schlaun (crafty) Heiden gefangengenommen.

p. 81. Azevedo und Oliveira gehen nach Leh, sehen den König von Ladakh und erhalten Erlaubnis, in Tsaparang, Ruthog und Leh Mission zu treiben (1631).

p. 82. Nach Brief von de Castro aus Bengalen vom 6. Februar 1633 sind die fünf Missionare in Tsaparang wie Gefangene in ihrem Hause, weil der Kommandant ihnen nicht erlaubt, abzureisen. Am 8. Oktober 1633 schreibt er, daß alles noch in derselben Lage ist. Keine Station außer Tsaparang. — Andrade wünscht zurückzugehen nach Tsaparang mit sechs Brüdern, stirbt aber während der Vorbereitungen zur Reise am 19. März 1634.

p. 83. Von den Gefährten Andrades kommen 1635 nur Coresma und Correa bis Tsaparang. Coresma schreibt: „Die Stadt hat nur 500 Einwohner, von welchen 100 Sklaven des Rajah sind.“ Der Ladakher Gouverneur war sehr unfreundlich, ebenso die Bevölkerung. Die Gemeinde an Zahl sehr heruntergegangen. Correa geht nach Goa, um Aufhebung der Mission vorzuschlagen.

p. 85. Nur Coresma und Marques sind noch in Tsaparang. Wo sind die andern fünf? Zwei leben als Gefangene in ihrem Hause (1635). Dann wurden sie verbannt und kamen am 11. Dezember 1635 in Agra an.

p. 86. Der Gouverneur von Tsaparang schreibt an den König von Srinagar Garhwal am 16. 4. 1637, daß die Väter wiederkommen möchten. Castro sagt 1637, 29. Oktober: Obgleich wir Nachricht von Tibet haben, daß der König uns wiederhaben will, trauen wir nicht ganz.

p. 87. Malpichi und Marques gehen 1640 wieder nach Tsaparang. Auf dem Mana-paß werden beide gefangengenommen, aber Malpichi entfliehet. Für Marques wird ein hohes Lösegeld gefordert. König und Volk, aufgehetzt durch die Lamas, sind christenfeindlich. „Der König wünscht die Rückkehr der Väter, aber nur, um Geschenke von ihnen zu erhalten.“ „Der unbedeutende König (petty king) von Tibet wird als ein Mann von schlechtem Charakter angesehen und ist unaufrichtig,“ so haben mir die Kaufleute gesagt.

p. 88. Einer der Väter bleibt noch in Srinagar, Garhwal, und verhandelt wegen der Befreiung des Marques (1641). 1647 wird nichts mehr davon erwähnt. Das Schicksal des M. ist unbekannt.

Die tibetischen Urkunden.

a) Das Ladakher Königsbuch (La-dvags-rgyal-rabs).

Wie Wessels richtig angibt, finden wir im Ladakher Königsbuch unter König Seng-ge-rnam-rgyal einige Nachrichten über Kriege zwischen Ladakh und Guge zu jener Zeit. Das Reich Guge befindet sich im Osten der heutigen tibetischen Grenze. Es umfaßte damals das obere Sutledschtal, und zwar von der Wang-tu-Brücke an aufwärts, das Gebiet des Kailäsaberges mit den Heiligen Seen, und die wüsten Gebiete im Norden von Sutledsch und den Seen, welche wegen der Goldminen wertvoll waren. Guge galt ursprünglich als einer der Ladakher Vasallenstaaten. Unter dem Vorgänger Seng-ge-rnam-rgyals hatte es sich aber, zusammen mit anderen kleinen Staaten, selbständig gemacht, wie das auch früher schon mehrfach geschehen war.

In dem Bericht über König Seng-ge-rnam-rgyal, dessen Regierungsdauer ich von ca. 1590 bis ca. 1635 (die letzten Jahre gemeinschaftlich mit einem Sohn) angesetzt habe, finden sich, wie schon Wessels bemerkte, folgende Zeilen über Kriege zwischen Ladakh und Guge:

„Schon als Jüngling führte der König Krieg gegen die Hintersteppen von Guge. Selbst von den Nordhängen des Ti-se-(Kailāsa-)berges holte er Pferde, Yaks, Ziegen und Schafe, und füllte sein Land mit diesen. Etwas später führte er Krieg gegen die Zentralprovinzen von Guge.“

In einem Londoner Manuskript des Ladakher Königsbuches findet sich noch die folgende hierhergehörige Stelle:

„Ein Heer wurde gegen Guge gesandt, dessen Häuptling und Herr (Jo-bo-bdag-po) abgesetzt, und Rtsa-brang (Tsaparang) sowohl wie Los-long (der wirklich Blinde) ergriffen. Der Ang-pa von Ru-thog wurde ebenfalls abgesetzt und Ru-thog ergriffen . . . Er regierte [schließlich] über Pu-rang, Guge, Zangs-dkar, Spyi-ti und Pu-rig, im Osten bis zum Maryum-paß. Ru-thog und die Länder bis zu den Goldminen kamen in seine Gewalt, und Ladakh wuchs und blühte.“

Über dieses Königs Sohn, Indra-bhoti-rnam-rgyal, finden wir die folgenden Sätze beim Bericht über den folgenden König, Bde-ldan-rnam-rgyal, der etwa von 1620—1645 regierte:

„Indra-bhoti-rnam-rgyal wurde zum Lama geweiht durch Chos-rje-Smug-'adzin vom Stag-sna-Kloster. Er wurde einer der bedeutendsten Schüler des Lama Stag-thsang-ras-chen. Beim Bau der Klöster He-mi und Theg-mchog wurde er ernannt [zum Hauptlama?] und wurde einer der ausgezeichnetsten Geistlichen. Auf den Rat des Stag-thsang-ras-chen wurde er zum Regenten von Guge gemacht.“

Aus diesen wenigen Stellen ersehen wir nur, daß die Nachricht der Jesuiten über lange Kriege zwischen Ladakh und Guge, über Eroberung der Stadt Rtsa-brang (Tsaparang), Absetzung und Gefangennahme des Königs, Eroberung von Ru-thog und Einsetzung eines Regenten in Tsaparang bestätigt werden.

Ein Grund für den Ausbruch des Krieges wird hier nicht angegeben, und ebensowenig wird ein Wort über die Einführung des Christentums in Tsaparang gesagt. Dies setzt mich nicht in Erstaunen; denn ich habe gefunden, daß auch von den Tibetern das Totschweigen als die beste Waffe religiösen Feinden gegenüber betrachtet wird. Die einheimischen

Chroniken von Lahul ebenso wie die von Ladakh reichen längst bis über die Anfänge der Brüdermission in beiden Ländern hinaus. Doch wird letztere mit keinem Wort erwähnt.

Ganz ähnlich haben sich die Tibeter dem Mohammedanismus gegenüber verhalten. Wir finden bei ihnen keine Nachrichten über die Einführung des Mohammedanismus in Baltistan oder Ladakh. Die älteste Moschee in Ladakh wurde wahrscheinlich vom König Abidin von Kaschmir in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gebaut. Sie steht noch immer, beim Dorfe Shel; aber Nachrichten über sie fehlen. König Bde-legs-rnam-rgyal wurde abermals gezwungen, eine Moschee zu bauen, selbst den Mohammedanismus zu bekennen und einen Sohn zum Studium jener Religion nach Indien zu schicken. In den tibetischen Urkunden erscheint dieser König aber durchweg als eifriger Buddhist, und der Name des zum Religionswechsel gezwungenen Sohnes ist aus der Chronik ganz und gar entfernt worden.

Nur der eine Name Los-long, von dem es hier heißt, daß der Besitzer desselben ergriffen wurde, könnte darauf deuten, daß bei der Einnahme von Tsaparang religiöse Fragen eine Rolle spielten. Los-long könnte nach seiner Stellung im Satz für einen Ortsnamen gehalten werden. So ein Ort ist aber ganz unbekannt, und da das Wort Los-long „der wirklich Blinde“ bedeutet, scheint es eine Bezeichnung des christenfreundlichen Königs von Tsaparang, dessen wirklichen Namen man vermeiden wollte, zu sein.

Es ist wichtig, daß in dem Ladakher Königsbuch der Name der Hauptstadt von Guge, Tsaparang, in tibetischer Schreibweise vorkommt. Wir finden hier die Form Rtsa-brang, die durch „Graswohnung“ oder „Wurzelwohnung“ übersetzt werden könnte. Wessels bemerkt S. 64, daß nach Günther Schulemann der Name Chaprang „große Residenz“ bedeute. Um diese Bedeutung zu rechtfertigen, müßte man den Namen tibetisch Che-brang schreiben. Letztere Schreibweise findet sich aber weder in dem Ladakher Königsbuch noch in den nun zu erwähnenden Inschriften.

b) Zwei Inschriften aus Spyi-ti.

Als ich 1909 im Dienst der britisch-indischen Regierung eine Reise vom Sutledschal zum Industal an der tibetischen Grenze entlang machte, fand ich an zwei Stellen je eine tibetische Inschrift, in welchen ein in Tsaparang regierender König erwähnt wurde. Letzterer wurde in beiden Fällen Khri-bkra-shis-grags-pa-lde genannt.

Die erste Inschriftentafel fand ich auf einer Mañi-mauer bei dem öden Lagerplatz Hor-gling, welcher damals noch auf tibetischem Gebiet, also in Guge, lag. Ob dieses Gebiet seitdem zum britisch-indischen Reich geschlagen worden ist, weiß ich allerdings nicht. Die zweite Tafel lag ebenfalls auf einer Mañi-mauer, nicht weit vom Kloster Ta-bo, welches heute zu Spyi-ti gehört. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hat aber Ta-bo, wie sich aus der Inschrift ergibt, noch zu Guge gehört, geradeso wie das Sutledschal bis zur Wang-tu-brücke. Diese Gebiete sind offenbar erst durch den Friedensschluß von 1650 von Guge gelöst worden.

Die Inschriften enthalten keinerlei Anzeichen hohen Alters in Orthographie oder Buchstabenformen. Sie sehen aus wie andere Inschriften aus der Zeit des Königs Sen-ge-rnam-rgyal, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Es sind Motivinschriften, welche über den Bau von Mañi-mauern berichten. Und dieser Umstand ist von Wichtigkeit für ihre Datierung. Die Mañi-mauern von Ladakh sind von zwei Haupttypen.

Die eine Art hat eine flache oder fast flache Oberseite, auf welcher die Maṇi-Steine liegen. Maṇi-Stein nennt man jeden Stein, der die Inschrift Om-maṇi-padme-hūm trägt. Von dieser Art sind alle Maṇi-Mauern in Ladakh und Spyi-ti von etwa 1600 an bis zur Gegenwart. Eine andere Art von Maṇi-Mauer, die von mir sogenannte zweistöckige, hat in der Mitte der flachen Oberseite eine nochmalige Erhebung, gegen welche die auf dem unteren Rand stehenden Maṇi-Steine gelehnt werden. Dieser Typ findet sich bei Mauern aus dem 16. Jahrhundert in Ladakh. In der Provinz Lahul aber hat sich dieser Typ bis zur Gegenwart erhalten. Aus der Zeit vor 1500 A. D. sind mir überhaupt keine Maṇi-Mauern bekannt geworden. Da also jene zwei Inschriften zu den Maṇi-Mauern, auf denen sie liegen, gehören, und da diese Mauern zum einstöckigen Typ gehören, ergibt sich, daß sie aus einer Zeit nach 1600 A. D. stammen. Sie in das 18. oder 19. Jahrhundert zu verlegen, wäre nicht ratsam, da es nicht wahrscheinlich ist, daß dann noch Könige in Tsaparang regiert haben. Mithin ist es sehr wohl möglich, daß der in den Inschriften genannte König mit dem König der jesuitischen Mission identisch ist.

Die Inschrift von Ta-bo enthält nun aber noch eine Apposition zum Namen des Königs, welche bemerkenswert ist. Sie lautet: „welcher mit allem Abfall und Dunkelheit beim großen Schloß von Tsa-ba-rang-rtse aufräumt“. Diese Worte bestärkten mich in meiner Vermutung, daß die Inschrift in die Zeit der Mission zu verlegen ist; denn gerade in jener Zeit ist es, vom buddhistischen Standpunkt aus, in Tsaparang zu Abfall und religiöser Dunkelheit gekommen. Wie Wessels aber hervorhebt, ginge es doch nicht gut an, daß derselbe König nach den Nachrichten der Jesuiten christenfreundlich und nach denen der Tibeter christenfeindlich gewesen sein sollte. Nach abermaligem Lesen der von Wessels gesammelten Nachrichten will es mir jedoch scheinen, als ob derselbe König zuerst missionsfreundlich und nachher missionsfeindlich gewesen wäre. Es hängt alles nur daran, ob der betreffende König Zeit seines Lebens in Ladakh als Gefangener geblieben, oder ob er nach einigen Jahren nach Tsaparang zurückgekehrt ist. Mir scheint das letztere durchaus wahrscheinlich. Die Ladakher haben bei ihren Kriegen gegen Vasallenfürsten durchaus nicht immer darnach gestrebt, die letzteren gänzlich zu vernichten. Sie wußten sehr wohl, daß aus solch einem unterworfenen Staate viel höhere Steuern zu erhalten waren, wenn der eingessene Fürst am Ruder blieb, als wie dann, wenn neue Leute zur Regierung kamen. In den früheren Kriegen gegen Guge, im Anfang des 15. Jahrhunderts, gegen Kha-pu-lu, Shi-dkar, in Baltistan, Bu-rig im 18. Jahrhundert, sind die eingessenen Familien geschont worden.

Daß der gefangene König nach Tsaparang zurückkehrte, wird wahrscheinlich gemacht durch folgende Nachrichten in Wessels' Sammlung: Seite 83 wird von Coresma 1635 ein Gouverneur sowohl wie ein Rajah (König) erwähnt. Er sagt, daß von den 500 Einwohnern der Stadt 100 Sklaven des Rajah sind. Der Gouverneur ist offenbar der schon genannte Sohn des Königs von Ladakh, Indra-bhoti-rnam-rgyal, und der Rajah der zurückgekehrte alte König. — Seite 86 wird gesagt, daß Castro in seinem Brief vom 29. Oktober 1637 schrieb: „Obgleich wir Nachricht von Tibet haben, daß der König uns wieder haben will, trauen wir nicht ganz.“ Dies klingt doch wirklich ganz so, als ob es sich wieder um den alten König handelte. — Erst recht müssen wir das glauben, wenn wir die Bemerkungen auf Seite 87 hinzunehmen, wo es vom Jahr 1640 heißt: „König und Volk, aufgehetzt durch die Lamas, sind

christenfeindlich.“ „Der König wünscht die Rückkehr der Väter, aber nur, um Geschenke von ihnen zu erhalten.“ „Die Kaufleute haben gesagt, daß der unbedeutende König von Tibet (petty king) als ein Mann von schlechtem Charakter angesehen wird, und daß er unaufrichtig ist.“ — Nach all diesen Nachrichten ist es doch so gut wie sicher, daß ein König, mindestens seit 1635, wieder in Tsaparang war. Zuerst hatte er noch einen Ladakher Statthalter neben sich, nachher vielleicht nicht mehr. Man könnte höchstens noch die Vermutung aussprechen, daß der König von Tsaparang etwa seit 1635 der Sohn des vorigen christenfreundlichen Königs sei. Das wird aber von den Jesuiten durchaus nicht angedeutet.

Mir scheint der Verlauf der Dinge folgender zu sein: König Khri-kra-shis-grags-pa-lde war zuerst dem Christentum freundlich zugeneigt und wünschte die Taufe. Daß die Väter mit der Taufe aus dem oben genannten Grunde zögerten, gereicht ihnen zur Ehre. Der König wurde besiegt und gefangen nach Leh abgeführt. Dort mag es zu einer Versöhnung mit dem Ladakher König gekommen sein. Der König von Tsaparang wurde wieder in sein Reich entlassen, aber ganz eigentlich als Vasall. Wie wir vorher sahen, führte er vor den Ladakhern überhaupt nicht den Königstitel, sondern wurde Jo-bo-bdag-po, Herr und Besitzer, genannt. Vergleiche die Titel der Vasallenfürsten von Lahul. Zurückgekehrt, mag er gezwungen worden sein, sich wieder öffentlich auf die Seite des Buddhismus zu stellen und der weiteren Ausbreitung des Christentums entgegenzuarbeiten.

Mir scheint, daß diese Erklärung sowohl dem Inhalt der tibetischen Inschrift wie den Nachrichten der Jesuiten gerecht wird.

Wichtig ist, daß die Inschriften den Namen der damaligen Hauptstadt von Guge enthalten. Allerdings weicht hier die Schreibung von der des Ladakher Königsbuches ab. Dort hieß die Hauptstadt Rtsa-brang; hier heißt sie einmal Tsa-ba-rang und einmal Rtsa-ba-rang. Rtsa und Rtsa-ba können beide „Gras“ sowohl wie „Wurzel“ heißen. Dann bleibt allerdings die Silbe rang „selbst“ noch unerklärt. Oder spricht man im dortigen Dialekt das Wort brang „Wohnung“ etwa ba-rang aus? Das bliebe noch zu erforschen.

c) Die Genealogie des Landes Guge.

Vom alten Königreich Guge ist uns die Genealogie seiner Fürsten in mehrfacher Form, mongolisch sowohl wie tibetisch, aufbewahrt worden. Die folgenden Betrachtungen stützen sich hauptsächlich auf jene, welche im tibetischen Geschichtswerk Dpag-bsam-ljon-bzang niedergelegt worden ist. Die geschichtlichen Nachrichten jenes Werkes reichen etwa bis zum Jahr 1747 n. Chr. abwärts und bis ins 10. Jahrhundert aufwärts.

Die Genealogie von Guge redet also auch mit keinem Wort davon, daß zu einer Zeit eine christliche Mission im Lande bestanden hat. Ferner ist auch hier ein König namens Chodäpo, Chodakpo oder so ähnlich durchaus nicht zu finden. Dagegen erscheint hier ein König namens Grags-pa-lde. Dieser Name ruft uns sofort den Namen des in den von mir entdeckten Inschriften genannten Königs ins Gedächtnis, und ich bin überzeugt, daß wir es hier mit demselben Herrscher zu tun haben. Der lange Name Khri-kra-shis-grags-pa-lde erscheint hier in der verkürzten Form Grags-pa-lde. Es wäre sehr

leicht, aus der tibetischen Geschichte Beispiele von ähnlichen Abkürzungen herbeizubringen. Wie kann dieser König datiert werden?

Im Ganzen handelt es sich in der Genealogie um 24 Generationen, von welchen die ersten sechs durch andere tibetische Werke chronologisch festgelegt sind. Der letzte dieser alten Könige ist Rtse-lde, unter welchem das Religionskonzil von mNga-ris 1075 stattfand. Zwischen 1075 und 1750 A. D. ist kein Datum bekannt. Um nun die 16 zwischen jenen Jahren herrschenden Könige mit ungefähren Daten zu versehen, könnten wir folgendermaßen verfahren: Wir teilen die 675 Jahre durch 16 und erhalten dann 42 als Durchschnittszahl der Regierung jedes Herrschers. Nach dieser Rechnung würde die Regierungszeit des Königs Grags-pa-lde, die uns jetzt am meisten interessiert, ins Jahr 1375 fallen.

Dieses Datum (ca. 1375 A. D.) ist aber ganz entschieden zu früh, da in jener Zeit noch keine Mañi-mauern gebaut wurden. Wir müssen also bei der Datierung Grags-pa-ldes ganz anders verfahren. Als der Geschichtschreiber Sum-pa-mkhan-po sich den Stammbaum der Gugefürsten einforderte, erhielt er den Stammbaum wahrscheinlich nur von 'aBar-lde an. Da er aber wußte, daß 'aBar-lde und seine Nachfolger zur Familie der kirchengeschichtlich berühmten Guge-könige gehörten, verband er den allgemein bekannten Stammbaum der alten berühmten Fürsten mit den eben erhaltenen Namen, ohne zu bedenken, daß zwischen der alten und der neuen Namensgruppe einige Generationen fehlen könnten. Wir haben es hier also mit einem Fall zu tun, der dem der Genealogie von Bzang-bla entspricht. Auch in Bzang-bla war ich genötigt, anzunehmen, daß mehrere Generationen zwischen den ältesten Vorfahren und dem späteren Stammbaum verlorengegangen sind.

Ich schlage nun vor, daß wir Grags-pa-lde auf Grund jener Inschriften in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts setzen. Wir haben es dann aber mit einer neuen Schwierigkeit zu tun. Wir bekommen reichlich viele Generationen zwischen die Jahre 1612, dem Geburtsjahr von Grags-pa-ldes Sohn, und 1747, dem Jahr der Vollendung des Geschichtswerkes, nämlich acht. Nach einer mongolischen Nachricht lassen diese sich aber auf sieben vermindern, da wir in einem Fall statt von Vater und Sohn, von Brüdern zu reden haben. Möglicherweise ist dies nicht der einzige derartige Fall. Da die Tibeter aber früh heiraten, wäre eine Reihe von Generationen von je 20 Jahren schon einmal möglich.

Während bei den unmittelbar vorangehenden sieben Königen nur die Namen gegeben werden, erhalten wir über Grags-pa-lde etwas mehr Nachricht. Wir lesen da: „Er errichtete ein Bildwerk des Mañjuhō-sha aus 70 bre (ein Gewicht) Gold; einen stūpa aus 24 bre Gold und ein Bildwerk des Sambara aus 500 weißen Silberstücken (indischen Münzen?); außerdem ein Bildwerk des Maitreya aus 12 000 [Silberstücken].“

Also gerade von dem König, welchen ich für den König der jesuitischen Mission ha'te, wird erzählt, daß er besonders kostbare Opfer dem Buddhismus darbrachte. Ich zweifle durchaus nicht an der Wahrheit dieses Berichtes, aber ich glaube, daß Grags-pa-lde diese wertvollen Gaben unter einem gewissen Zwang brachte. Er sollte durch dieselben seine früheren Vergehungen am Buddhismus wiedergutmachen. Es war für ihn immerhin leichter als für andere Könige, Gaben in Gold darzubringen, da sein Reich ja die berühmten Goldminen von Thog-bya-lung

und Umgegend umschloß, um welche seine Vorväter mit den Türken Kriege geführt hatten.

Von Grags-pa-ldes Sohn, A-so-lde, hören wir das Folgende: „Er kaufte die 44 Städte, welche in früherer Zeit von Aśoka an Vajrāsana gegeben worden waren; denn in jener Zeit gehörten sie den Mongolen. Auch errichtete er eine religiöse Bruderschaft, welche durch deren Taxen unterhalten wurde.“

Aus dieser kurzen Nachricht erfahren wir etwas, was wieder zur Befestigung meiner Annahme, daß Grags-pa-lde der König der Missionszeit war, dienen kann. Wir hören hier von der Mongolenherrschaft in Tibet. 1643 A. D. hatte der Dsungare Gu-sri-khan, welcher zunächst dem Dalailama zu Hilfe gekommen war, die Regierung in die Hand genommen. Von ihm wurde um die Mitte des Jahrhunderts ein großes Heer von Mongolen und Tibetern gegen den König von Ladakh (Bde-legs-rnam-rgyal) geschickt, unter der Führung des Mongolen Dga-ldan-Thse-dbang. Dieses Heer wurde zwar schließlich mit Hilfe der Truppen des Mogulkaisers zurückgeschlagen, doch wurde beim Friedensschluß Guge ganz und gar von Ladakh getrennt und dem tibetischen Priesterstaat eingefügt. In diesem Staat war kein Platz für Vasallenfürsten, und so müssen wir feststellen, daß die Linie der Guge-könige jetzt wirklich zu Ende kam. Die Familie wurde zwar nicht ausgerottet; aber sie hatte von nun an nur die Bedeutung einer altadeligen Familie. Vielleicht hat man ihr noch einige Einkünfte aus den Goldbergwerken gelassen. Dieser Umschwung in dem Schicksal der Familie kommt in der Genealogie dadurch zum Ausdruck, daß der 700 Jahre alte dynastische Name L d e fallen gelassen wurde. An dessen Stelle tritt nun der Name R m a l (vielleicht dem Malla der Nepalkönige nachgebildet) auf. Was den Kauf der Städte anbetrifft, so handelt es sich wahrscheinlich nur um winzige Dörfer, die dem Exkönig für Gold überlassen wurden, damit er dort seine religiösen Experimente vornehme. — Von höchstem Interesse ist aber die Nachricht, daß man jene Städte noch immer mit Aśoka in Beziehung brachte. Ich habe schon längst vermutet, daß die Mission des Kaisers Aśoka in ihrem nördlichen Zweig nicht nur Kaschmir und Turkestan, sondern auch das westliche Tibet erreichte. Hier haben wir eine zwar späte, aber doch tibetische, Bestätigung dieser Vermutung.

Nun noch eine Bemerkung zum Namen Choda[k]po, den der König von Gu-ge nach den Nachrichten der Jesuiten gehabt haben soll. Azevedo übersetzt denselben mit „Geber des Buches“ (p. 79). Das scheint mir kaum möglich zu sein, wenn wir auch Cho[s] mit Religionsbuch zusammenbringen können. Ich habe früher vorgeschlagen (p. 79), Choda[k]po als Jo-drag-po „starker Herr“ zu erklären. In gewissen tibetischen Dialekten (Gu-ge eingeschlossen) spricht man nämlich Jo wie Ch o aus.

Aus jener oben angeführten Stelle im Londoner Manuskript des Königsbuches ergibt sich aber nun mit Sicherheit, daß dieser Titel Jo-bodag-po zu schreiben ist, und daß es der offizielle Titel jener Vasallen den Königen von Ladakh gegenüber war. Er bedeutet: Herr und Besitzer. Von ihren eigenen Untertanen wurden aber, wie die Inschriften zeigen, die Herrscher von Guge als Könige bezeichnet.